

# Klimaneutral in vier Wochen

Musterbaustelle in Hamburg zeigt, wie „Sanierungssprint“ für Altbauten funktionieren kann

VON JOACHIM WILLE

Es bleiben nur noch gut zwei Jahrzehnte. Dann, 2045, sollen alle in Deutschland nach dem Klimaschutzgesetz klimaneutral wohnen. Das heißt, beim Heizen und bei der Warmwasserbereitung entstehen dann nach dem Plan keine Treibhausgase mehr. Das Problem dabei ist: Die energetische Sanierung des Gebäudebestandes, in dem heute noch enorm viel Erdgas und Heizöl verbrannt werden, verläuft bisher viel zu langsam. Derzeit werden pro Jahr nur etwa ein Prozent der Altbauten mit neuen Fenstern, Wärmedämmung und Öko-Heizung energetisch fit gemacht. Auf einer Musterbaustelle in Hamburg wurde jetzt gezeigt, wie hier ein Turbo eingelegt werden kann – mit einem „Sanierungssprint“.

Der „Sprint“ betraf eine Doppelhaushälfte im Stadtteil Duvenstedt, gebaut 1963, zu einer Zeit, als Heizöl spottbillig war und es keine Effizienzvorgaben für den Neubau von Häusern gab. Ziel war es, daraus ein klimaneutrales Haus (nach dem KfW-Effizienzhausstandard 70 EE) zu machen – und das in kürzester Zeit. Und tatsächlich schafften es die mit der Sanierung beauftragten mehr als 60 Handwerkerinnen und Handwerker, die Sanierung in nur rund vier Wochen durchzuführen, konkret in 22 Werktagen. Fassade und Dach wurden mit Dämmung versehen, die alten Fenster durch solche mit Dreifachverglasung ersetzt, die Ölheizung wurde demontiert und eine Wärmepumpe plus Solarstrom-Anlage installiert. Außerdem entstand in der kurzen Bauzeit neuer Wohnraum im Dachgeschoss, die Haustechnik wurde komplett modernisiert, und es wurden zwei neue Bäder plus Gäste-WC eingebaut.

**Gewerke arbeiten dank  
genauem Plan gleichzeitig**

Wer die üblichen Abläufe auf Baustellen kennt, weiß, dass für solche Sanierungen sonst locker Monate ins Land gehen können. Dass es hier viel besser lief, ist dem Leipziger Bauingenieur Ronald Meyer zu verdanken, der den Ansatz des Sanierungssprints entwickelt hat. Dank einer optimierten, digital gestützten Vorplanung mit allen beteiligten Handwerksbetrieben und einem stundengenauen Bauzeiten-Plan konnten immer mehrere Gewerke zeitgleich auf der Baustelle arbeiten. Meyer glaubt, dass hier generell ein großes Potenzial zur Beschleunigung von Sanierungen liegt. „Wenn die Gewerke gleichzeitig auf der Baustelle sind, verkürzt das Entscheidungswege. Spätestens nach der fünften Baustelle haben alle eine enorme Routine, und alles läuft noch schneller“, sagt er.

Auch die Handwerksfirmen, die bei dem Hamburger Sprint mitmachten, zeigten sich angetan

davon: „Die Mitarbeiter lernen sich kennen, auch beim gemeinsamen Mittagessen. Hierdurch entwickelt sich ein Teamgeist und man redet miteinander, man klärt Probleme schnell und proaktiv“, stellt Lion Horlacher vom Hamburger Energiesanierungs-Spezialisten „Renewa“ fest, der das Projekt mit Meyer betreute. Der Sprint biete die Möglichkeit,

mehr Baustellen mit gleichem Personal umsetzen zu können.

Auch bei der Deutschen Unternehmensinitiative Energieeffizienz (Deneff), die das Hamburger Musterprojekt mit angestoßen hat, ist man überzeugt, dass der neue Ansatz den Sanierungsmarkt revolutionieren kann. Mit dem Sprint könne die Produktivität im Handwerk enorm gesteigert werden, es sei möglich, mit den vorhandenen Fachkräften viel mehr zu schaffen, meint deren Geschäftsführer Henning Ellermann. Zudem seien dadurch Kostenvorteile erreichbar. „Wir können bei der energetischen Modernisierung große Schritte nach vorn gehen.“ Knackpunkt sei nun die Übertragung des Konzepts auf ganz Deutschland, was im nächsten Schritt angegangen werden soll. Dafür brauche es aufgeschlossene Hauseigentümer:innen, die die Arbeiten in ihrem Quartier parallel angehen wollen, und ebensolche Handwerksbetriebe, außerdem politische Unterstützung.

Meyer, der jetzt vier Wochen lang jeden Tag auf der Baustelle in Duvenstedt war, glaubt sogar, dass die Sanierungsquote bei Altbauten auf jene drei bis vier Prozent der Gebäude pro Jahr angehoben werden kann, die nötig sind, um den Sektor bis 2045 tatsächlich klimaneutral zu machen.

Meyer, der jetzt vier Wochen lang jeden Tag auf der Baustelle in Duvenstedt war, glaubt sogar, dass die Sanierungsquote bei Altbauten auf jene drei bis vier Prozent der Gebäude pro Jahr angehoben werden kann, die nötig sind, um den Sektor bis 2045 tatsächlich klimaneutral zu machen.

**Auch Kosten sollen durch  
dank der Methode sinken**

Das Potenzial für die Skalierung des Sanierungssprints sei da: Gerade die besonders energieverschwendenden Ein- und Zweifamilienhäuser aus den 60ern und 70er in den damaligen Neubausiedlungen seien oft typengleich, wiesen also ähnliche Grundrisse und Baumerkmale auf. Besonders dort ließen sich die Planungen, der Einkauf von Baumaterial und Haustechnik standardisieren, ist der Bauingenieur sicher.

Meyer schätzt, dass die Kosten von kompletten Energiespar-Sanierungen durch die Sprint-Methode, die bei einem Einfamilienhaus derzeit im Bundesschnitt rund 150 000 Euro betragen, um 15 bis 20 Prozent sinken können. Er plädiert dafür, die Sanierungen nun konsequent anzugehen und sie nicht auf die lange Bank zu schieben, wie die Ampel-Bundesregierung es gerade beschlossen hat. „Dazu braucht es auch eine sozial gestaffelte Förderung“, betont er. Das von der Ampel verfolgte Konzept, weniger zu dämmen und dafür im Gegenzug in den alten Gebäuden mehr erneuerbare Energien statt Öl und Gas einzusetzen, werde nicht aufgehen. „Soviel erneuerbare Energien haben wir auf absehbare Zeit nicht, und es käme unter dem Strich viel teurer.“

Die Baufamilie in Hamburg-Duvenstedt würde sich, auch wenn die vier Wochen anstrengend waren, wieder für den Sanierungssprint entscheiden, wie sie sagt. Er biete für Hauseigentümer:innen die Möglichkeit, verlässlich mit den Arbeiten planen zu können. Und man könne den Baustress nach einer relativ kurzen Zeit hinter sich lassen. Der Energieverbrauch der Doppelhaushälfte wird durch die Sanierung übrigens um rund 80 Prozent sinken. Der Rest wird mit Ökostrom gedeckt.



Der Leipziger Bauingenieur Ronald Meyer – hier vor der fast fertigen Musterbaustelle – hat den Sanierungssprint-Ansatz entwickelt. BVGEM (3)



Die Regierung lässt von strengen Dämm-Vorgaben ab – Meyer will darauf aber auf keinen Fall verzichten.



Insgesamt rund 60 Handwerkerinnen und Handwerker waren auf der Baustelle beschäftigt – trotzdem konnte gespart werden.

## ÖKO-LOGISCH Klimapolitik: gefühlte Härte



Von Rainer Griefshammer

Viele Bürgerinnen und Bürger fühlen sich durch die Klimaschutzmaßnahmen überfordert. Das zeigen die Diskussionen der vergangenen Monate und die Ergebnisse der jüngsten Landtagswahlen. Die hohe finanzielle Mehrbelastung resultiert tatsächlich aber aus der hohen Inflation, steigenden Mieten und den vor allem wegen des Ukrainekriegs um 33 Prozent gestiegenen Heizkosten.

Die direkten Belastungen der Verbraucher:innen durch Klimaschutz sind stattdessen vergleichsweise gering. Die EEG-Abgabe auf den Strompreis wurde von der Ampelregierung komplett gestrichen. An den sehr hohen Energiekosten (Diesel bei 185 Cent/Liter, Benzin bei 180 Cent/Liter, Gas bei 120 Cent/Kubikmeter) hat die – übrigens noch von der CDU/SPD-Regierung beschlossene – CO<sub>2</sub>-Abgabe (30 Euro pro Tonne CO<sub>2</sub>) nur einen Anteil von rund fünf Prozent. Dieser Kostenanteil wird zudem durch die von der Ampelkoalition beschlossenen Energiepreisentlastungen weit überkompensiert. Zudem wurde das günstige 49-Euro-Ticket eingeführt und die extrem hohe Subventionierung der Flugpreise und das Dienstwagenprivileg blieben unangetastet.

Notwendige schärfere Klimaschutzauflagen liegen in weiterer Ferne. Neuzulassungen von Dieselpkw und Benzinern sind erst ab 2035 verboten. Die Verbrenner können dann noch zehn bis 15 Jahre gefahren werden. Heizungen müssen in den nächsten Jahren nur bei Komplettausfall durch klimafreundlichere ersetzt werden – mit einer angekündigten Förderung von bis zu 70 Prozent der Kosten. Schärfere Gebäudestandards hat die Regierung vertagt.

Dass sich die Bürger:innen schon durch die überaus milden Klimaschutzauflagen „ganz übel betroffen“ fühlen, ist ein Kommunikationsdesaster und eine schwere Hypothek für notwendige und überfällige Klimaschutzmaßnahmen. Diese werden auf die nächsten Jahre und die nächste Generation verschoben – ganz im Widerspruch zu dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom März 2021. Das Gericht hatte eine schärfere Klimaschutzgesetzgebung verlangt und dies damit begründet, dass sonst nach 2030 wirklich drastische Maßnahmen erfolgen müssten, die Freiheitsrechte verletzen würden. Nach derzeitigem Gesetzgebungsstand und Einschätzung der Ampelkoalition wird das Klimaschutzziel 2030 aber um 200 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub> überschritten werden. Gerichtsfeste Klimapolitik wird dann wirklich hart.

Rainer Griefshammer steht der Stiftung Zukunftserbe vor und ist Autor.